

# Pornografiekonsum von Jugendlichen und seine Auswirkungen auf Geschlechterrollen und sexuelles Verhalten.

Anita Heiliger, Vortrag im Pädagogischen Institut München am 22.4.2010

Sexualität wird heute wie nie zuvor öffentlich in Zeitschriften, Fernsehen, im Internet und auf Handys in zumeist pornografischer Weise vorgeführt. Wir können und müssen davon ausgehen, dass alle, zumindest alle männlichen, Jugendlichen in Kontakt mit Pornografie kommen. Noch nie war für Jungen der Zugang zu diesen Bildern so leicht, so intensiv, so brutal, so im Widerspruch zu den anderen gesellschaftlichen Signalen, die sie auffordern, Respekt vor Mädchen und Frauen zu zeigen und die Übernahme der Behauptung männlicher Überlegenheit zurückzuweisen (vgl. Heiliger/Engelfried 1995).

Zunächst will ich mit einer grundlegenden Begriffsverwirrung aufräumen: Pornografie ist **nicht** die Darstellung von Sexualität zwischen gleichrangigen Personen, ist keine Darstellung von Erotik, ist überhaupt nicht die Abbildung von gelebter Sexualität. In der Pornographie wird Sexualität inszeniert, Lust simuliert, das Interesse an der Produktion dieses Genres ist rein kommerziell, hier werden schätzungsweise zwischen 60 und 100 Milliarden Euro pro Jahr umgesetzt, Zielgruppe: in erster Linie Männer zu schneller sexueller Erregung – Die Darstellung abstrahiert von realen Gegebenheiten, Gefühlen, Schwierigkeiten, Beziehungen....

Pornografie beschreibt im Wort Frauen als Huren, als Objekte, die fraglos zur Verfügung stehen zur Erregung des Betrachters, zumeist als Vorlage für Selbstbefriedigung. Sie beschreibt Frauen, die sich (scheinbar) zur Benutzung anbieten und sich alles gefallen lassen, in diesem Sinne Unterlegenheit, Abwertung und Unterwerfung vermitteln. Entscheidende Botschaften sind Männerdominanz und Frauenunterwerfung, Sexualität als scheinbar unkontrollierbarer Trieb und als Mittel zur Erlangung von Männlichkeit. Weibliche Sexualität wird nicht an sich, sondern nur in der Funktion für männliche Sexualität dargestellt.

Die Koppelung von sexueller Erregung an die Wahrnehmung von Frauen in solch unterlegener Position (auch wenn sie sich scheinbar lustvoll und aktiv gibt) kann für die Betrachter weitreichende Folgen für ihre Sexualität sowie die gelebten Geschlechterrollen haben. Solche Wirkung haben schon viel harmlosere Bilder, die schon immer von Jugendlichen zur Masturbation verwendet wurden. Das berichteten uns Männer in unserer Studie am Deutschen Jugendinstitut „Sexuelle Gewalt. Männliche Sozialisation und potenzielle Täterschaft“ (1995), in der auch die Rolle von Pornografiekonsum für die Entstehung hierarchischer Geschlechterverhältnisse und sexueller Gewalt thematisiert wurde. Sie berichteten, dass die Bilder ihnen vermittelten, die Frauen würden sich ihnen anbieten und immer bereit sein und der Mann sei der tolle Kerl, der immer könne. Sie berichteten ferner, dass sie mit diesen Bildern im Kopf auf die Mädchen zugegangen sind, die entsprechend unter Druck kamen, mit dem Verhalten umzugehen und den Jungen klarzumachen, dass sie es anders wollen, was aber viele sich nicht traute. Nach Erscheinen des Buches 1995 (!! ) hatte ich ein Gespräch mit einem Kollegen, der das Buch las und dann auf Nachfrage auch von seinem Sohn erfuhr, dass er selbstverständlich Pornografie konsumierte: „Papa, das machen alle!“ erklärte der ihm lapidar – das ist nun schon 15 Jahre her, also bevor die Präsenz pornografischer Bilder, vor allem in Internet, nahezu explodiert ist .

Einige positive Veränderungen in der Sexualität Jugendlicher stellte die (wenige) Sexualforschung zwar vor allem vor der Jahrtausendwende fest: Viele Mädchen fordern ihren Orgas-

mus ein, viele Jungen binden ihre Sexualität stärker an Gefühle als früher. Doch die Mehrzahl Jugendlicher ist noch immer oder heute mehr denn je verunsichert und nicht angemessen aufgeklärt, an die Stelle angemessener Sexualaufklärung tritt – vor allem bei Jungen – die Pornografie, sie glauben, wie alle Untersuchungen zeigen, dass sie hierdurch lernen, wie Sexualität funktioniert, wie sich Männer und Frauen in der Sexualität verhalten. In einer Befragung unter Jugendlichen von Freizeitheimen hatten auch wir am DJI nach der Wirkung von Pornographie auf die Jungen gefragt: bei den Antworten überwog der Wunsch, das Gesehene auf die eigene Freundin zu übertragen und ebenfalls die Überzeugung, auf diese Weise über Sexualität aufgeklärt zu werden.<sup>1</sup>

Die neuere Forschung kommt aufgrund von Aussagen befragter Jungen zu dem Schluss, dass die meisten Jugendlichen gut unterscheiden könnten zwischen den vermittelten Bildern als Fiktion, als künstlichen Szenen, und der Realität von Sexualität und Geschlechterbeziehungen (vgl....). Ich selbst finde es aber schwer vorstellbar, dass Jugendliche den Prozess, in dem sie sich in der Adoleszenz befinden, so rational und richtig einschätzen können, sie sind ja erst auf der Suche nach ihrer eigenen (sexuellen) Identität, sind ja erst in der Ausgestaltung ihrer Geschlechterrolle und von Beziehungen, sie haben ja noch gar keine Vergleichsmöglichkeiten. Mädchen/junge Frauen kommen unter Druck, den Bildern und Anforderungen zu entsprechen, neue Zwänge sind in der Sexualität entstanden, die den gesehene Bildern über Praktiken und Körperdarstellung entstammen. „Es tun, weil es angesagt ist“ und „Lust als Pflichtfach“ beschreibt eine Journalistin ihre Beobachtungen<sup>2</sup>.

### **Zu Wirkungen der Pornographisierung der Gesellschaft**

Die 30-jährige holländische Musikjournalistin Myrthe Hilkens schrieb ein Buch mit dem Titel: „Mc Sex. Die Pornifizierung unserer Gesellschaft“<sup>3</sup>. Die zunehmend brutaleren Bilder und Texte der Musikvideos, mit denen sie es beruflich zu tun hatte, gaben den Ausschlag, die entwürdigende Darstellung von Frauen als Huren und willfähige Sexualobjekte bis hin zur Propagierung von Vergewaltigung durch einige Pop-Sänger, nicht länger schweigend hinzunehmen, sondern zu handeln. Das fiel ihr nicht leicht, denn „Feministin (zu) sein (ist) nicht modern oder hip..., aber trotzdem dachte ich, das muss gesagt werden“<sup>4</sup>. Sie ist davon überzeugt, dass die alltäglichen und überall verfügbaren pornographischen Darstellungen sich negativ auf das Bild von Sexualität und Geschlechterbeziehungen auswirken; dass sie einen Erwartungsdruck erzeugen, nach diesem „Vorbild“ zu handeln, dass sie Normen für Sexualität und Körperlichkeit setzen.

Myrthe Hilkens gehört selber zu der Generation, die mit diesen Bildern aufgewachsen ist und unter Druck geriet, diese für „normal“ zu halten, also für den Ausdruck üblichen Verhaltens und als „Zicke“ zu gelten, wenn sie dem widersprachen. Sie kritisiert, dass sich eine Frauen verachtende sexuelle „Fastfood-Kultur“ breit gemacht habe, in der Liebe und Respekt keine Rolle mehr spielen. Für ihre (vergleichsweise sanfte) Kritik erhielt sie in Holland enorm viel Öffentlichkeit und eine breite gesellschaftliche Debatte kam in Gang. Doch sie erhielt auch viele brutale Reaktionen per email oder Telefon, die sie zu dem Schluss kommen ließen, dass der Kampf gegen Sexismus und sexuelle Gewalt keineswegs gewonnen ist, wie sie früher geglaubt hatte. Das bestärkte sie darin, mit dem Thema jetzt in die Politik zu gehen.

---

<sup>1</sup> Fragebogenaktion an den Freizeitheimen des Kreisjugendrings München-Stadt 2006.

<sup>2</sup> Vgl. Sigrid Neudecker, in: Emma Frühling 2010, S. 124ff

<sup>3</sup> In deutscher Übersetzung erschienen 2010 Orlanda-Verlag.

<sup>4</sup> frau tv 4.6.09

Hier in Deutschland kommen junge Frauen, die die Pornografisierung kritisch sehen und ablehnen, in der Öffentlichkeit kaum je zu Wort. Selbst in den Untersuchungen, die seit ca. 4 Jahren vermehrt durchgeführt wurden, wird kein Augenmerk darauf gerichtet, wie es Mädchen und jungen Frauen mit der allgemeinen Präsenz von Pornografie und Pornografisierung geht. Allenfalls gibt es den Hinweis, dass viele Mädchen die Bilder abstoßend finden. Die extrem frauenverachtenden und gewaltverherrlichenden Texte in der Rap-Musik sind zwar indiziert, doch für Jugendliche leicht erreichbar und von Erwachsenen kaum kommentiert. Für die besonders brutalen Texte des Sängers Bushido gibt es Kritik nur in kleineren Kreisen, öffentlich gibt es sogar Preis-Verleihungen (Echo). Überhaupt schaffte es eigentlich erst der Journalist Walter Wüllenweber 2007 mit seiner Stern-Reportage: „Sexuelle Verwahrlosung“<sup>5</sup>, dass die Pornographisierung - zumindest eine Zeit lang - öffentlich problematisiert wurde. Der Berliner Pfarrer Bernd Siggelkow lieferte mit seinem Buch „Deutschlands sexuelle Tragödie“ (2008) weitere Fakten aus seiner täglichen Arbeit und der Begriff „Generation Porno“ etablierte sich. Aus dem schulischen Bereich kamen die Nachrichten, dass Pornographie per Handy zum allgemein üblichen „Aufklärungsmittel“ zum Thema Sexualität geworden ist, keineswegs nur in der Unterschicht. Und wir mussten die Nachrichten verdauen, dass es vorkam, dass Kids Vergewaltigungen initiierten, filmten und über Handy oder im Netz verbreiteten.

Die Sozialpädagogin Gabriele Heinemann vom Mädchentreff Madonna in Berlin Neukölln berichtet: „Das Bild unserer Jugendlichen von Sexualität ist total geprägt von Pornografie“<sup>6</sup>. Gang-Bang, Gruppenvergewaltigung, erscheint manchen Mädchen normal, wie im Porno eben. Sie vergleichen ihre Körper mit denen in den Porno-Filmen und wünschen sich vielleicht eine Schönheitsoperation an den Brüsten oder an der Vulva. Der Pastor Siggelkow von der Arche in Berlin wurde von einer Elfjährigen gefragt, ob sie noch normal sei, weil sie noch nie Sex hatte. Jakob Pastötter stellte in seiner Untersuchung „Sexreport 2008“ für den Sender Pro 7 fest, dass bei jungen Frauen Rasuren im Bereich der Vulva sehr verbreitet seien. Er schließt daraus, dass sie sich von den Pornos unter Druck gesetzt fühlen, dass die Bilder in die Beziehungen eindringen. Pornografie sei zu einer Art Leitkultur geworden. „Die Leute sind überzeugt davon, dass das echte Sexualität ist“<sup>7</sup>.

Walter Wüllenweber sieht das Problem vor allem in der Unterschicht, Sexualität sei hier oft besonders sinn- und identitätsstiftend – auch bei den Müttern! - mangels anderer Erfolgserlebnisse. Der Konsum von Pornographie diene dabei der permanenten Anregung. Die Kinder machten es ihnen nach. Jungen halten dann Analsex, Gruppensex oder Gewalt gegen Frauen womöglich für normal, Mädchen kommen dann unter Druck, Praktiken zuzulassen, die sie eigentlich ablehnen. Der Pädagoge Werner Meyer-Deters betreut einen 11-jährigen, der seine 4-jährige Schwester regelmäßig vergewaltigt hat und heftiger Konsument von Pornographie war, die ihm suggerierte: „Aber die anderen, die machen das doch alle auch“, dieses Bild hat sich in seinem Kopf festgesetzt und wird zur Orientierung seines Verhaltens<sup>8</sup>. Auch die sexualisierte, gewalttätige Sprache, die sich unter Jugendlichen oftmals eingeschlichen hat, wird in ihrer Auswirkung – insbesondere auf Mädchen - kaum thematisiert, wird bereits als „normal“ angesehen, sie machen’s doch alle!. Aber ein Kinderpsychologe stellt fest: „Mädchen im Alter von 13 Jahren sind z.B. nicht in der Lage, mit dieser sexualisierten Sprache umzugehen. Das bewirkt trotz ihrer relativen körperlichen Reife eine Störung ihres inneren Körperbildes.“ (spiegel online 20.9.2005).

---

<sup>5</sup> stern 06/2007

<sup>6</sup> s. Wüllenweber 2007

<sup>7</sup> Gernert, stern.de

<sup>8</sup> vgl. Wüllenweber 2007.

„Keine Panik vor Pornos“ versuchte der 70-jährige Sexualforscher Gunter Schmidt auf einer Fachtagung von Pro Familia zu kontern, die These sei falsch, dass Pornografie die Sexualität von Jugendlichen stark beeinflusse (in: Neue Westfälische Zeitung v. 16.6.09). Regelmäßiger Pornografiekonsum könne sogar auch positive Effekte haben. Sabine Tolkmitt von Pro Familia ist eine von denen, die glauben, die meisten Jugendlichen könnten die pornografischen Bilder von der Realität unterscheiden und nur ein kleiner Teil nehme das Gesehene als Gebrauchsanleitung und „denke, es müsste so sein, alle Mädchen machen Oralverkehr und Analverkehr oder solche Methoden und fühlen sich dann möglicherweise unter Druck, wenn sie das nicht machen, wenn der Freund dann möglicherweise sagt, wenn du das nicht machst, dann trenn ich mich“<sup>9</sup>

Die These, dass Pornografie die meisten Jugendlichen nicht beeinflusse, bricht sich an vielfältigen Berichten aus Kindergärten, Schulen, Jugend-, Sozialarbeit und Therapie. Beobachtungen, wie Jugendliche – und auch Kinder – das Gesehene nachahmen, dass Mädchen sich aufbereiten wie sie es in den pornografisierten Bildern sehen (vgl. Strohhalm e.V.). Sicher werden sich eher Kinder und Jugendliche an Pornographie orientieren, die keine Gelegenheit haben, das Gesehene zu besprechen, keine Erwachsenen, die sie begleiten in der Auseinandersetzung mit Sexualität und Verarbeitung von gewalttätigen Darstellungen oder die gar im eigenen Umfeld Gewalt und Missbrauch erleben. Doch wer will beziffern, wie viele Jugendliche in diese Kategorien fallen?

Die pornografisierten Darstellungen von Sexualität in den Medien werden auch schon von Kindern aus dritten und vierten Klassen sehr aufmerksam wahrgenommen, stellten MitarbeiterInnen einer Bremer Studie fest, die den Umgang von Kindern mit sexuellen Darstellungen in den Medien und deren Wirkung untersuchten (vgl. Millhoffer u.a. 1996, Gluszczyński 1998). „Die Sexualpädagogik“, wird von den ForscherInnen geschlussfolgert, „kann in dieser Situation nur versuchen, den Mädchen und Jungen zu ermöglichen, über ihre Erfahrungen zu sprechen und sich daraus ergebende Fragen zu stellen. Sie kann dazu beitragen, die kommerzielle Vermarktung von Sexualität zu durchschauen und darauf hin zu weisen, dass männliche wie weibliche Sexualität nach wie vor häufig klischeehaft und in reduzierter oder erniedrigender Weise dargestellt wird“ (Gluszczyński 1998, S. 25). „Also Internet ist ja echt heftig“, sagt ein 13-jähriger Junge, „wie leicht man da an so was rankommt, das geht ja so was von leicht! Man findet wirklich alles im Internet, Sex mit Tieren, (...) man konnte sich alles rausholen“ (ebd.).

Die pornografischen und Gewaltdarstellungen erregen die Jungen und ekeln sie zugleich an. Sexualität wird ihnen hier als etwas Schmutziges, Gewalttätiges und Entwürdigendes, zugleich mit hohen Leistungsanforderungen Verbundenes vorgeführt. Wenn sie darauf masturbieren, erleben sie zugleich Lust und Scham. Sie entwickeln dann auch selber entsprechende Bilder in ihrer Fantasie, z.B. Frauen ihres sozialen Umfeldes in ähnlichen Positionen wie auf den Darstellungen, die sie erschrecken und sich schuldig fühlen lassen. Schnack und Neutzling (Helden in Not) haben dies in ihrem Buch „Die Prinzenrolle. Über die männliche Sexualität“ (1993) an sehr unmittelbaren Berichten von Jungen deutlich gemacht. „Der heute mitunter völlig unverstellte Zugang auch von vorpubertären Jungen zu pornografischen Medien,“ schreiben die beiden Autoren, tragen „dazu bei, dass sie lange bevor sie eigene und sexuelle Erfahrungen machen können, in hohem Maße mit unrealistischen Anforderungen konfrontiert werden. Es gibt einige Hinweise darauf, dass besonders jene Jungen, die sehr frühzeitig Pornografie konsumieren, aber erst viel später eigene reale Erfahrungen machen, die Instant-Verführungs-Fiktionen' und ‚veni-vidi-vici-Mythen' der üblichen Pornos für bare Münze nehmen. Dass sich heute immer mehr Jungen viel zu früh und viel

---

<sup>9</sup> frau tv 4.6.2009

zu mächtig mit pornografischem Material zuknallen können, ohne dieser Wucht innerlich standhalten zu können, ist eine für Mädchen und Frauen, aber auch für Jungen und Männer fatale Entwicklung ..." (ebd. S. 131).

Als besonders einflussreich gilt die Verbindung von Pornografie, Gewalt und Musik im sog. Porno-Rap (vgl. [www.bundespruefstelle.de](http://www.bundespruefstelle.de)). Sexistischer Gangsta-Rap ist die Lieblingsmusik von einem großen Teil der Schüler und einer wachsenden Zahl Schülerinnen geworden, meint der Oldenburger Pädagoge Michael Herschelmann. Er hat knapp 1000 SchülerInnen nach ihrer Lieblingsmusik gefragt. Das Ergebnis: An der Hauptschule favorisieren 31 Prozent der Jungen und 13 Prozent der Mädchen deutschen Gangsta-Rap etwa von Sido, Frauenarzt oder Bushido. Vor allem zwölf- bis 14-jährige Jungen gehören dazu. An der Realschule nannten es 15 Prozent als ihre Lieblingsmusik, am Gymnasium 10 Prozent. Herschelmann warnt: „Sexistische Hip-Hop-Musik kann unter bestimmten Bedingungen sexuelle Gewalt auslösen.“<sup>10</sup> Auslöser von sexueller Gewalt könne die Musik dann werden, wenn sie von Jugendlichen gehört werde, die „biografisch bedingt ein Bedürfnis nach Wut und Hass entwickelt haben, die nicht in der Lage sind, Beziehungen aufzubauen, wenig Empathiefähigkeit besitzen und sehr stereotype Formen von Männlichkeit entwickelt haben“<sup>11</sup>

Porno-Rap, heißt es dann auch auf der Internetseite der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien <sup>12</sup>wirke *„desorientierend in einer Entwicklungsphase, in der Jugendliche auf der Suche nach sexueller Orientierung sind. Die selbstverständliche Verbindung von Sexualität und Gewalt ist besonders jugendgefährdend, die Aufforderung zur Nachahmung steigert die Jugendgefährdung noch. Sexualethisch desorientierend ist grundsätzlich jede Darstellung von Sexualität, die den Zielen gefühlsbejahender und normenkritischer Sexualerziehung... massiv zuwiderläuft; insbesondere eine Darstellung von Menschen, die diese auf entwürdigende Art zu sexuell willfähigen Objekten degradiert. Gleiches gilt, wenn ein Medium frauendiskriminierende Praktiken anpreist, sadistische Vorgehensweisen als luststeigernd propagiert oder Vergewaltigung als Lusterlebnis darstellt“* (ebd.).

Selbst der Konsum von „einfacher“ Pornografie habe Auswirkungen auf das Geschlechtsrollenbild, die Verbreitung von Pornografie senke die Hemmschwellen. *„Viele Jugendliche halten sexistische Anmache mittlerweile für normal und glauben, sie müssten darauf cool reagieren. Das macht es für potenzielle Gewalttäter leichter, ihre Opfer und ihre Ziele zu erreichen. Im frühen Alter gewöhnen sich Jugendliche dadurch an sexuelle Übergriffe: Mädchen daran, dass sie von jedem Beliebigen befummelt und begrabscht werden; Jungen daran, dass sie begrabschen dürfen. Diese Rollenverteilung ist in Verbindung mit den sie verstärkenden Gruppenmechanismen ein fruchtbarer Nährboden, auf dem sich Jugendliche zu künftigen Gewalttätern von morgen entwickeln können. In früher Jugend lernen sie, dass Regeln zu verletzen, völlig in Ordnung ist“*<sup>13</sup>

### **Die bisherigen Aussagen der Wirkungsforschung**

Die Wirkungsforschung zu Pornographie ist bisher nur bedingt aussagekräftig, denn es gibt noch keine Langzeitstudie, die Entwicklungen und somit die Einflüsse der pornografischen Bilderflut längerfristig verfolgen könnte. Die bisher vorhandenen Ergebnisse sind widersprüchlich; die Auffassungen zum Thema sind konträr: Die einen glauben, sie habe schädliche Einflüsse auf das Frauenbild, die Sexualität, Gewaltbereitschaft, Aggression und Beziehungsfähigkeit, die anderen vertreten sie wirke nicht schädlich, sei eine Bereicherung und

<sup>10</sup> Röhr 2008.

<sup>11</sup> ebd.

<sup>12</sup> [www.bundespruefstelle.de](http://www.bundespruefstelle.de)

<sup>13</sup> ebd.

könne sogar Aggressionen reduzieren, ja sogar die Verminderung von Sexualstraftaten wird angenommen. Die GegnerInnen kommen zum einen aus dem feministischen Spektrum mit der Bekämpfung von Darstellungen entwerteter und herabgewürdigter Frauen im Kontext der Bekämpfung des anhaltenden Ausmaßes von Gewalt gegen Frauen sowie sexueller Gewalt (vgl. Schwarzer 1994, Russell 2004, Dworkin 1988, Kappeler 1988). Diana Russell, eine der weltweit engagiertesten Forscherinnen gegen sexuelle Gewalt an Frauen führt eine Liste von Fakten an, die auf eine verursachende Wirkung von Pornografie hinweisen, dabei u.a. eine Studie, nach der Studenten nach nur einmaligem Konsum von Gewaltpornografie von Gedanken, eine Frau zu vergewaltigen, berichteten (vgl. Donnerstein, Linz and Penrod 1987). Zum anderen sind es kirchliche Kreise, die sich von liberaler bis konservativer Richtung – gegen Pornographie aussprechen unter Berufung auf den Schutz von Ehe und Familie oder im Sinne einer Haltung zu Sexualität an sich als gefährlich<sup>14</sup>. Die expliziten Befürworter wiederum scheinen aus Zusammenhängen zu kommen, die eine Kritik an Pornographie als sexual-feindlich sehen, Erotika und Pornographie nicht deutlich voneinander trennen und keine geschlechtsspezifische Sichtweise aufweisen, die Rolle der Frau bzw. die Darstellung von Frauen in der Pornographie nicht thematisieren, sondern ein Recht auf Freiheit in der Wahl sexueller Stimuli einfordern<sup>15</sup>.

In den wissenschaftlichen Studien, die in Deutschland zum Thema in den letzten Jahren durchgeführt wurden, hat sich als allgemeine Auffassung durchgesetzt, dass – entgegen vorherigen Annahmen – schädliche Auswirkungen der Pornographie allgemein hinsichtlich Aggressions- und Sexualstraftaten nicht in nennenswertem Umfang nachweisbar seien, sondern nur dann eintreten würden, wenn negative Bedingungen auf Seiten des Konsumenten ohnehin vorliegen würden, die durch die Pornographie verstärkt würden (vgl. Ertel 1990, Selg 1986, 1989, 1993, Glogauer 1994). Allerdings wird hinsichtlich der Auswirkungen deutlich unterschieden zwischen sog. weicher und harter Pornographie, wie Ostendorf (2002), Generalstaatsanwalt a.D., formuliert: „Pornographische Bilder im Sinne sexuell aggressiver Bilder bauen sexuell aggressive Tendenzen nicht ab, sondern auf ... Der weichen, einfachen Pornographie wird umgekehrt von einigen Wissenschaftlern eine aggressionsreduzierende 'heilende' Wirkung zuerkannt...“ (S. 81). Doch die so genannte „Katharsis-These“ habe, meint Ostendorf (ebd.), durch die Pornografieforschung „den Todesstoß erhalten.“

Obwohl über die Wirkung von Pornographie wissenschaftlich keine einhellige und eindeutige Auffassung herrscht, besteht in der Praxis des Jugendschutzes doch Einigkeit darüber, dass Kinder und Jugendliche vor schädlichen Einflüssen durch Medien zu bewahren sind, wozu die Pornographie gezählt wird. Die Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften indiziert laufend Videos, Schriften und Musik, die Gewalt und Pornographie darstellen. Da das Internet in solcher Weise aber nicht kontrollierbar ist, wird vor allem an Eltern und Einrichtungen appelliert, Filtersoftware einzubauen. Doch der Zugang von Kindern und Jugendlichen vor allem zu pornographischem Material ist schwer zu begrenzen, fast unbegrenzt – nicht erst seit der Explosion pornographischen Materials im Internet – und wird stark frequentiert, vor allem von Jungen und jungen Männern. So ergab bereits die Studie von Starke und Weller aus dem Jahr 1990, für die StudentInnen in Ost und West befragt wurden, dass 80% bis 90% der jungen Männer einschlägige Erfahrungen mit Pornographie haben, etwa drei Viertel von ihnen zu den häufigen Nutzern entsprechender Seiten gehörten. Unter den Studenten hatten zwei Drittel pornographische Erfahrungen, 40% von ihnen mehrfache. „Bereits unter

---

1 Vgl. dazu verschiedene Texte, die im Internet zu finden sind, z.B. [www.jesus.onlie.de](http://www.jesus.onlie.de), [www.porno-frei.ch](http://www.porno-frei.ch)

<sup>15</sup> Hierzu gibt ebenfalls das Internet eine Menge von Informationen, die sich aktuell um den Vortrag von E. Möller (2002) zentrieren, der unter Berufung auf eine Arbeit von Kuchinsky aus dem Jahre 1972 (!! ) eine schädliche Wirkung von Pornographie bestreitet

den 12- bis 15jährigen hatte jeder dritte Junge und jedes vierte Mädchen schon mindestens ein Pornovideo gesehen“ (S. 30). Das ist nun über 20 Jahre her!!!

Die neueren Studien gehen davon aus, dass fast alle Jungen und inzwischen auch ein großer Teil von Mädchen in Kontakt mit Pornografie kommen. Z.B. ergab die **Dr.-Sommer-Studie** der Zeitschrift Bravo von 2009 mit einer Befragung von 1228 11- bis 17-Jährigen, dass 69% aller Jungen und 57% aller Mädchen schon pornografische Bilder oder Filme gesehen haben. Noch keine Berührung mit Pornografie hatten 37% aller Jugendlichen. „Ab 13 Jahren nimmt der Konsum von Pornos deutlich zu.“ (Bravo 2010: 1) Entgegen vielfacher Einschätzungen stellt Bravo fest: „Von regelmäßigem Porno-Konsum kann nicht die Rede sein: Nur 8% aller Jungen und 1% der Mädchen gucken regelmäßig Pornos.“ (Bravo 2010: 7) Allerdings sagte ein Drittel der Jungen, „gelegentlich“ Pornos anzuschauen. Mädchen wenden sich nicht nur seltener Pornos zu, sie bewerten sie auch negativer: „46% der Mädchen finden Pornografie abstoßend und wollen sie nicht sehen. 57% der Jungen finden Pornografie erregend. Fast die Hälfte aller Jungen glaubt, dass man da was über Sex lernen kann.“ (Bravo 2010: 3,4) .

Am Institut für Publizistik der **Mainzer Universität** füllten 352 16- bis 19-Jährige online einen Fragebogen aus, (Mathias Weber), der „eine erste Idee von den genauen Nutzungsbedingungen, den Quellen und Ursachen der Nutzung pornografischer Filme sowie von den möglichen Konsequenzen des Konsums unter Jugendlichen in Deutschland“ bringen sollte (Weber 2009: 16). Die Studie ergab, dass 61% der Mädchen und 93% der Jungen bereits willentlich einen pornografischen Videoclip oder Film oder Softerotikprogramme im Fernsehen angesehen hatten. Bei den Mädchen war eher Fernsehen das Hauptmedium, bei den Jungen eher das Internet. 27% der Jungen und 8% der Mädchen hatten schon sexuell explizite Videoclips angeschaut. Innerhalb des letzten halben Jahres hatten nur 7% der Jungen und 48% der Mädchen keine Pornos gesehen. Abgesehen vom Geschlecht unterschieden sich die Befragten nicht nach soziodemografischen Variablen. Der Fragebogen enthielt auch die Frage, ob die Handlung in den Filmen und Videoclips für realistisch gehalten wird. Nur 14% der männlichen und 9% der weiblichen Pornokonsumenten bejahten dies. Der Autor vertritt daher in der Auswertung die Auffassung, dass Jugendliche sich bei der Pornografie meist voll dessen bewusst seien, dass sie künstlich erzeugt würden (Weber 2009: 16) und er geht davon aus, dass Jugendliche pornografische Medien nutzen, ohne dass sich ihre Vorstellung von Beziehung und Sexualität hierdurch wesentlich verändere.

**Pastötter** hat in Zusammenarbeit zwischen der Deutschen Gesellschaft für Sozialwissenschaftliche Sexualforschung (DGSS) und der City University London für den Fernsehsender Pro Sieben eine Online-Befragung zur Sexualität betreut, an der knapp 56.000 Menschen teilgenommen haben. Sie enthielt auch Fragen zur Pornografie und ergab, „dass besonders für viele junge Leute Sexclips seit Youporn und Co. zum Alltag gehören.“(Pastötter 2009). Nach Pastötters Sexreport geschieht der Erstkontakt mit Pornografie in einem frühen Lebensalter. Von denen, die bereits einen solchen Kontakt hatten, gaben 46% ein Alter von unter 14 Jahren an. Mit 14 Jahren kommen 20% und mit 15 Jahren 16% hinzu (Pastötter 2010). Aktuell nutzten 60% aller Männer in der Bundesrepublik täglich oder wöchentlich Pornografie, während das nur für etwa 10% der Frauen gelte. Knapp 30% der Männer gaben an, seltener als einmal im Monat oder überhaupt nicht mit diesem Medium zu tun gehabt zu haben. Bei Frauen waren das mehr als Dreiviertel (Pastötter 2009: 14).

Auch eine Studie an der **Universität Landau** aus 2006 <sup>16</sup> zum Umgang Jugendlicher zwischen 11 bis 18 Jahren mit sexuellen Inhalten im Internet, macht deutlich, dass sexuelle und

---

<sup>16</sup> Christine Altstötter-Gleich

pornografische Inhalte im Internet in großem Umfang von Kindern und Jugendlichen konsumiert werden. Sie treffen auf diese Inhalte eher selten per Zufall, sondern suchen sie schwerpunktmäßig aktiv auf und nutzen dabei neben Suchmaschinen vor allem Tipps aus ihrem Freundeskreis. Das bedeutet, dass das Wissen um diese Inhalte längst Bestandteil der Erfahrung von Kindern und Jugendlichen ist.“ Die Studie lasse, so Altstötter-Gleich, viele Fragen offen, zum Beispiel nach den Motiven beim Aufsuchen von sexuellen Inhalten im Internet und „wie sich der Konsum sexueller Inhalte auf die Entwicklung der eigenen Sexualität und den Umgang mit ihr auswirkt“ (Altstötter-Gleich 2006: 45), denn ein wichtiges Ergebnis der Studie sind die emotionalen Reaktionen der Befragten auf die pornografischen Bilder: es überwiegen demnach bei beiden Geschlechtern, aber deutlicher bei den Mädchen, Gefühle von Ekel!! Und zwar z.T. zunehmend mit höherem Alter!!! (S. 30ff). Bei der Kategorie „Hart“ kamen kamen heftige Abwehrreaktionen wie Wut hinzu und überwogen noch Angst und Ekel.

Tabelle 7: Geschlechts-, Altersgruppen- und Schultypunterschiede in der Verteilung der Nennungen in der Kategorie *Praktiken* (Anzahl der Nennungen = 141; 9%) auf die Emotionen in Prozent der berichteten Beispiele der jeweiligen Subgruppe.

	♀	♂	11-13 Jahre	14-15 Jahre	16-18 Jahre	Haupt- schule	Real- schule	Gym- nasium	Gesamt- schule
Angemacht	8	30	19	22	24	19	8	29	23
Gut	0	8	0	6	10	8	15	0	3
Dazugelemt	2	17	6	15	5	15	8	4	19
Neugier	4	7	3	8	0	8	8	2	6
Angst	8	1	6	1	10	4	0	2	3
Ekel	72	36	59	47	48	44	46	58	45
Scham	6	1	6	1	5	2	8	4	0
Wut	2	0	0	1	0	0	8	0	0

Orange = großer Effekt; Rot = sehr großer Effekt

Tabelle 8: Geschlechts-, Altersgruppen- und Schultypunterschiede in der Verteilung der Nennungen in der Kategorie *Mittel* (Anzahl der Nennungen = 99; 6%) auf die Emotionen; in Prozent der berichteten Beispiele der jeweiligen Subgruppe.

	♀	♂	11-13 Jahre	14-15 Jahre	16-18 Jahre	Haupt- schule	Real- schule	Gym- nasium	Gesamt- schule
Angemacht	6	16	32	9	5	11	0	25	8
Gut	3	4	5	2	10	0	9	6	4
Dazugelemt	3	1	5	2	0	4	0	0	4
Neugier	0	3	0	4	0	4	0	3	0
Angst	13	15	23	11	15	11	9	22	12
Ekel	69	57	32	68	70	68	73	38	72
Scham	6	1	5	4	0	4	9	3	0
Wut	0	1	0	2	0	0	0	3	0

Tabelle 4: Geschlechts-, Altersgruppen- und Schultypunterschiede in der Verteilung der Nennungen in der Kategorie *Hart* (Anzahl der Nennungen = 241; 16%) auf die Emotionen; in Prozent der berichteten Beispiele der jeweiligen Subgruppe.

	♀	♂	11-13 Jahre	14-15 Jahre	16-18 Jahre	Haupt- schule	Real- schule	Gym- nasium	Gesamt- schule
Angemacht	0	1	0	0	2	0	2	0	0
Gut	0	2	0	1	2	3	0	0	0
Dazugelemt	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Neugier	1	3	4	2	0	6	0	0	0
Angst	23	24	33	23	16	34	12	19	28
Ekel	28	41	21	33	49	31	37	32	38
Scham	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Wut	48	29	42	41	32	27	49	49	34

Rot = sehr großer Effekt

Dass solche Reaktionen gänzlich folgenlos für die Jugendlichen bleiben ist schwer vorstellbar und hier einfach darüber hinwegzugehen in der Annahme, die Jugendlichen würden damit umgehen können, erscheint mir eher grob fahrlässig. **Kurt Starke**, Partner- und Sexualforscher in Leipzig, ist einer von denjenigen, der sich demonstrativ festlegt auf die Aussage „eine schädliche Wirkung von Pornografie per se auf Jugendliche kann nicht belegt werden“ (Starke 2010). Er will die sexuelle Freiheit retten und ordnet die Problematisierung von Pornografie im Grunde als sexualfeindlich ein, wenn er schreibt: „Die Abwertung oder Verdammung von Pornografie beruht nicht oder nicht ausschließlich oder nur vorwiegend auf unsäglichen Momenten, fragwürdigen Einzelheiten oder subjektiv unerträglichen Elementen in pornografischen Produkten, sondern auf deren sexuellen Inhalt. Trotz aller Liberalisierungen und in Verkennung der Jugendsexualität gilt Sexualität noch immer als etwas, wovor Jugendliche so lange wie möglich bewahrt werden müssen.“ (ebd.)

### ***Ergebnisse internationaler Forschung zu Auswirkungen auf Kinder und Jugendliche***

Während die Untersuchungen in Deutschland über die Auswirkungen von Pornographiekonsum von Jugendlichen noch wenig substantielle Aussagen machen, vor allem die Auswirkungen auf Geschlechterrollen kaum thematisieren, liegt Internationale Forschung z.B. aus Australien, Dänemark, Kanada und Frankreich vor, die sich speziell mit der Frage beschäftigt hat, wie die starke und weiter zunehmende Pornographisierung des Alltags sich auf Kinder und Jugendliche auswirkt.

Eine australische Studie von Flood/Hamilton (2003), die 200 16- bis 17jährige Jugendliche befragten, zeigte: 84% der Jungen schauten Pornographie, dieses Verhalten gilt als normal, als üblich im Kreise der Gleichaltrigen. „Die Normalisierung dieses Verhaltens mag Pornographiekonsum ein hohes Maß an sozialer Toleranz und Akzeptanz innerhalb der Jugendkulturen verleihen“ (ebd. S. V). 73% der Jungen haben die Videos selbst gesehen. 88% der 16- bis 17jährigen Jungen und 83% der Mädchen gaben an, dass es bei Jungen sehr verbreitet sei, Sexseiten im Internet anzuschauen. 84% der Jungen und 60% der Mädchen gaben an, dass sie unfreiwillig auf Sexseiten gestoßen sind, nur 38% (2% Mädchen) gaben an, danach explizit zu suchen.

Aussagen zu Wirkung von Pornographie auf Jugendliche können auch in Australien nur bedingt getroffen werden. Die Forschung wird erschwert durch die Auflage, Kinder keinen Experimenten mit Pornographie auszusetzen. Doch Flood und Hamilton berichten von einer Studie mit 275 Teenagern im Alter von ca. 14 Jahren, die einen Zusammenhang zwischen einem häufigen Pornographiekonsum bei Jungen und der Vorstellung, es sei akzeptabel, ein Mädchen zum Sex zu zwingen, herausfand<sup>17</sup>. Eine weitere Studie, die Ergebnisse vielfältiger Forschung über Pornographie bei 18- bis 25jährigen zusammenfasst, kommt zu der Schlussfolgerung, dass es einen deutlichen Zusammenhang zwischen Pornographiekonsum und männlicher sexueller Aggression gegen Frauen gibt. Dies gilt am stärksten für den Konsum gewalttätiger Pornographie, aber auch für nicht-gewalttätige, wenn sie regelmäßig frequentiert wird.<sup>18</sup>

Flood und Hamilton problematisieren die Tatsache, dass im Internet Bilder zu sehen sind, die als Videos indiziert sind. Durch den leichten Zugang werden sie mit pornographischem Material konfrontiert, das unter anderem abscheuliche und degradierende Bezeichnungen für die gezeigten Frauen sowie den für viele Pornos typischen Höhepunkt der Handlung, dem so genannten „Cumshut“ oder „Facials“ – dem Ejakulieren in das Gesicht der Frau. Auch gewalttätige, fetischistische oder sodomistische Pornographie ist im Internet frei zugänglich. 31

---

<sup>17</sup> vgl. Flood/Hamilton 2003

<sup>18</sup> vgl. ebd.

Websites wurden laut Flood und Hamilton in einer weiteren Studie gefunden und analysiert, die Vergewaltigungen an jungen Frauen zeigten und ebenfalls frei zugänglich waren. In experimentellen Studien zeigten Erwachsene nach Pornographiekonsum eine signifikante Verstärkung von Einstellungen, die sexuelle Aggression fördern. Sie basieren auf Meinungen, die das weibliche Opfer für die Vergewaltigung verantwortlich machen und sexuelle Übergriffe rechtfertigen. Die Haltungen korrelieren mit sexueller Aggression und haben weitere anti-soziale Wirkungen wie fehlende Opferempathie. In einer weiteren berichteten Studie wurde festgestellt, dass Männer, die harte Gewalt- oder Vergewaltigungspornographie konsumieren sowie häufige Konsumenten von Pornographie sind, signifikant häufiger als andere berichteten, dass sie eine Frau vergewaltigen oder belästigen würden, wenn sie dabei straffrei ausgehen würden<sup>19</sup>.

Wie alle anderen Studien weisen auch Flood und Hamilton daraufhin, dass bei den berichteten Wirkungen Pornographie nicht der einzige Einflussfaktor sein wird, sondern der soziale und kulturelle Hintergrund des Einzelnen wie das Elternhaus, die emotionale Situation usw. natürlich auch eine wichtige Rolle spielen. Die Wirkungen seien ferner abhängig davon, welche Bilder gesehen wurden, wie lange und wie intensiv sie dem Material ausgesetzt waren, ob freiwillig oder unter Druck, ob allein oder gemeinsam und anderes.

In **Norwegen** lief eine zweijährige Studie zu „Youth, Gender and Pornography in Nordic Countries“, die von einer Pornographisierung des öffentlichen Raumes ausgeht und die möglichen Auswirkungen auf Kinder und Jugendliche erforschte unter den Fragestellungen:

- Beeinflusst Pornographie das Geschlechterverständnis der Kinder?
- Hat sie Auswirkungen auf ihre Vorstellungen von Sexualität?
- Kann sie Auswirkungen auf ihr sexuelles Verhalten im späteren Leben haben?

Dies ist eine neue Entwicklung in den skandinavischen Ländern, denn Dänemark war das erste Land auf der Welt, das 1967 Pornographie zum Konsum vollständig freigab. Eine Studie zu den Folgewirkungen der Freigabe zwischen 1959 und 1969 registrierte einen drastischen Rückgang der polizeilichen Daten zu sexuellen Übergriffen / Vergehen – allerdings nicht bei Vergewaltigung (!): Der Rückgang der Anzeigen betraf: bei sexuellem Missbrauch 62,7%, „unzüchtiges Verhalten gegen Frauen“ 56,2%, Exhibitionismus 58%, Voyeurismus 79,8% (vgl. Kuchinsky 1972). Daraus wurde der Schluss gezogen, dass Pornographie positive Auswirkungen habe und sogar sexuelle Delikte reduziere. Vermutet wurde allerdings auch eine veränderte Einstellung der Opfer im Zuge der Liberalisierung von Pornographie, die sie auf Anzeigen verzichten ließ. Die gleichbleibende Zahl von Vergewaltigungen könnte diese These stützen. Heute beklagt Anette Diana Sørensen, die die Studie durchführte, dass der in den 60igern vorherrschende Mythos der sexuellen Befreiung eine kritische Auseinandersetzung mit Pornographie verhindert habe (vgl. Sørensen 2004): „Die Tatsache, dass Dänemark das erste Land in der Welt war, das pornographische Abbildungen legalisierte, hat es unmöglich gemacht, einen kritischen Standpunkt in der öffentlichen Debatte einzunehmen, ohne als anti-porno-altjüngerliche Feministin beschimpft zu werden, die antiquierte Moralvorstellungen habe“.

Auslöser für die aktuelle Untersuchung war ein Artikel eines bekannten Rappers in einem dänischen Jugendmagazin mit der Überschrift: „Ich habe eine Million Huren gefickt“, der eine heftige öffentliche Diskussion auslöste und Anlass gab, gegenwärtige Entwicklungen zu problematisieren: Pornographie nimmt auch in Dänemark einen wachsenden Raum ein („Porn – chic“) dringt in alle Darstellungsformen der Medien ein, wie auch in Musikvideos, in TV-Werbung und Websites, oft in symbolischer Form: z.B. in der Mode spielt eine Sisley-Werbung (Benetton) auf Cumshut an: Eine junge Frau spritzt Milch von einem Kuheuter in

---

<sup>19</sup> vgl. ebd.

ihren Mund, aus dem die Milch herausläuft, während sie in die Kamera zum imaginären Kunden schaut. Anette Sörensen beklagt ferner, dass durch die neue Pornographieoffensive alte Geschlechterstereotype wieder Verstärkung erfahren und die großen Fortschritte der 90er Jahre, als Frauen in sehr vielfältigen Rollen - von der Mutter bis zur Unternehmerin - dargestellt wurden, unter der Vorherrschaft einer erschreckenden Wiederholung von als Objekten dargestellten sexualisierten Frauen einen heftigen Rückschlag erleben. Wie wenig sich in Dänemark letzten Endes bewegt hat, macht sie z.B. deutlich an der Weigerung der Medien, eine Werbung von Yves Saint Laurent für ein Männerparfüm mit einem nackten Mann zu drucken.

In **Kanada** wurde eine Studie an der Universität von Calgary durchgeführt (NFFRE, National Foundation for Family Research and Education), die ergab, dass Pornographiekonsum zu einer Reihe von Verhaltensschwierigkeiten, zu psychischen und sozialen Problemen führen kann. Das häufigste psychologische Problem sei bei Männern eine negative Haltung zu intimen Beziehungen wie sexuelle Dominanz, Unterwerfung der Partnerin, stereotype Geschlechterrollen und andere Menschen als Sexualobjekte zu sehen. Verhaltensprobleme sind Fetischismus, exzessive und rituelle Masturbation. Sexuelle Aggression und sexuell feindseliges und gewalttägliches Verhalten sind soziale und individuelle Probleme im Zusammenhang mit Pornographie. „Unsere Ergebnisse sind alarmierend“, gab der Direktor der Forschungseinrichtung Violato der Presse bekannt. „Der Vergewaltigungsmythos ist unter den gewohnheitsmäßigen Pornographiekonsumenten weit verbreitet“<sup>20</sup>.

Aus **Frankreich** wird von einer Umfrage an vier Oberschulen zum Pornographiekonsum berichtet<sup>21</sup>. 85% der Jugendlichen, 89% Jungen, 81% Mädchen haben demnach bereits mindestens einen einschlägigen Film gesehen, 42,5% im Alter zwischen 11 und 15 Jahren. Als Motiv wurde von den Jugendlichen angegeben, Informationen über Sexualität erhalten zu wollen. 70% haben selten oder nie mit ihren Eltern über Sexualität gesprochen. Ein Berater in einem Aidszentrum mit viel Kontakt zu Schülern gibt an, dass die Fragen der Jugendlichen über Sexualität von der Erfahrung mit Pornographie bestimmt seien: „Sie fragen nach Sodomie, Gruppensex, Gruppenvergewaltigung oder „Fistfucking“. „Früher war der Pornofilm für die Frustrierten bestimmt, heute schafft er ganze Generationen von Frustrierten!“<sup>22</sup>

Die bekannte britische Psychotherapeutin **Susie Orbach** konstatiert ein „zwanghafte Sexualisierung der gesamten Kultur“ (Orbach 2010, S. 150). Sex und die Suche danach sei für viele zu einer fast zwanghaften Beschäftigung geworden, Sexualität sei zu etwas geworden, das zu „bringen“ sei und zur Schau gestellt werden müsse. Sie problematisiert an Hand einer Beobachtung von Schulbusfahrern ein Streben nach Anerkennung bei Mädchen, das diesen Trend ausdrückt. Die Fahrer wandten sich beunruhigt an die Schulbehörde, nachdem sie regelmäßig erlebten, wie bei den Schulfahrten Mädchen oralen Sex an Jungen ausübten. „Diese Mädchen zwischen 11 und 14 Jahren hatten aus irgendeinem Grund die Vorstellung, Erwachsensein bedeute, Jungen zu Dienste zu sein“. (s. 149). Sie konstatiert andererseits eine explosionsartige Ausbreitung selbstverletzenden Verhaltens bei Mädchen und vermutet einen Zusammenhang mit der „zwanghaften Sexualisierung“. Aus den USA wird berichtet, dass es ein großes Interesse am Thema „Analverkehr“ gebe, der in der Pornographie mittlerweile als Standardstellung vorkomme<sup>23</sup>. Ein Sexualtherapeut wird auffällig häufig gefragt, was getan werden könne, damit diese Praxis weniger schmerzhaft sei und wie eine Frau

---

<sup>20</sup> vgl. Artikel vom 12.3.2002: „Study proves ‘Pornography is harmful’. Findings are alarming, 12 000 Participants in Study. [www.lifesite.net](http://www.lifesite.net), s. auch: [www.nffre.com](http://www.nffre.com))

<sup>21</sup> vgl. Rötzer 2002

<sup>22</sup> Benoit Felix b. Rötzer 2002

<sup>23</sup> Vgl. Sigrid Neudecker, S. 124

dazu überredet werden könne. Manche „wollen es tun, weil sie glauben, dass sie das sollten“ und „manche willigen ein, weil sie glauben, dass sie das sollten“. Nicht von ungefähr berichten auch in Deutschland Sexualberatungsstellen, dass immer mehr Patientinnen wegen Schmerzen beim Geschlechtsverkehr zu ihnen kommen. Die Frauen reagieren mit körperlichen Beschwerden auf den Leistungs- und Perfektionsdruck, den die Pornografisierung auslöst. Margret Hauch von der Sexualberatungsstelle am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf stellt ein Ansteigen von Lustlosigkeit bei Frauen einerseits und einen „sprunghaften Anstieg von Vaginismusfällen“ fest. „Sie stehen unter dem normativen Druck, sexuell interessiert, erlebnisfähig und potent zu sein, und haben diesen so stark internalisiert, dass kein Raum mehr bleibt für gegenteilige Bestrebungen“ (ebd.).

### **Schlussfolgerungen**

In zahlreichen Ländern der Welt wird die Pornographisierung der Gesellschaften heftig diskutiert und in ihren Auswirkungen auf Kinder und Jugendliche problematisiert. Alle Länder haben Jugendmedienschutzprogramme, die jedoch im Internet so gut wie gar nicht greifen. Kinder haben Zugang zu jeder Form von Pornographie im Internet, wenn sie sie suchen, sind aber auch, wie die Studien zeigen, in beträchtlichen Maßen ungewollt den Bildern ausgesetzt. Während Pornographie für Erwachsene weitgehend freigegeben ist, bestehen nach wie vor starke Beunruhigungen, dass Kinder von der Konfrontation mit ihr geschädigt werden könnten. Dies festzustellen ist nicht einfach, da Befragungen der Jugendlichen selbst nur bedingt über die Wirkungen Auskunft geben können und experimentelles Forsuchen mit Kindern und Jugendlichen, wie oben schon gesagt, zu Pornographie nicht gestattet ist. Während die deutschen Studien negative Auswirkungen im Einzelnen nicht gefunden haben, sondern eher von keinen entsprechenden Folgen für Kinder und Jugendliche ausgehen, ergeben die meisten der internationalen Studien, dass Kinder und Jugendliche in nicht unerheblichem Maße Beeinträchtigungen und Stresssymptome bei ungewünschter Konfrontation mit Pornographie erleben, auch wenn die Mehrzahl der befragten Kinder und Jugendlichen erst einmal nicht von negativen Effekten berichtet. Daraus jedoch zu schließen, dass es solche nicht gäbe, ist sicherlich unzulässig, denn die entscheidenden Fragestellungen, wie oben in der dänischen Untersuchung aufgeführt, betreffen ja ihr Geschlechtsrollenbild, ihr Geschlechterverhältnis, ihre Sexualität und eventuell später abweichendes Verhalten. Dass Jugendliche durch – zumal häufigen – Konsum von Pornographie, in der sie mit zum Teil sehr abstoßenden Bildern und Darstellungen von Frauen und Sexualität konfrontiert werden, auch in der Entwicklung ihrer Sexualität, der Ausgestaltung ihrer Geschlechtsrolle und ihrem späteren Verhalten nicht beeinflusst werden, ist wenig vorstellbar.

Befürchtungen von frauenpolitischer Seite gehen dahin, dass die starken Bemühungen um Veränderung der Geschlechterrollen und – verhältnisse durch die Rekonstituierung alter – überholt geglaubter – Geschlechterrollen nach patriarchalem Muster unterlaufen werden. In diesem Sinne äußert sich auch die Jugenschutzbeauftragte des Senders Freies Berlin: „Ich halte selbst die Darstellung einfacher Pornographie für – um im Sprachgebrauch der Gesetzestexte zu bleiben – beeinträchtigend und gefährdend, nicht weil ich die Darstellung von Geschlechtsteilen auch in Aktion für sehr problematisch halte, sondern weil durch die Reduzierung und Beschränkung des zwischenmenschlichen Zusammenlebens auf sexuelle Aktivitäten, falsche Wertvorstellungen und unrealistische Rollenbilder vermittelt werden. Der Mythos vom ständig könnenden Mann und der ewig bereiten und willigen Frau ist hierbei ein wesentlicher Faktor“ (Mohr, S. 34).

Die umfangreichen Bemühungen um die Bekämpfung sexueller und körperlicher Gewalt gegen Frauen können konterkariert werden von den Bildern der Pornographie, die immer wieder neu das verstärken und bestätigen, was (noch) vorhanden ist und die Dominanz von

Männlichkeit zäh behauptet und stützt. Die offensichtlichen Probleme, die Ausbreitung von Pornographie im Internet zu verhindern bzw. zu kontrollieren und die immensen wirtschaftlichen Interessen, die hier eine wesentliche Rolle spielen (vgl. Urban und Nespor 1993) und mit denen sich die Politik nicht wirklich anlegen will, sowie die häufige Verteidigung von Pornographie andererseits lassen es wichtig erscheinen, Prävention bei den Kindern selbst anzusiedeln. Eltern sollten aufgeklärt und darin unterstützt werden, mit ihren Kindern über Pornographie zu sprechen. In Schule und Jugendarbeit sollte Pornographie zum Thema gemacht, Aufklärung über ihre Ziele und Hintergründe vermittelt werden – so fordern es zumindest die meisten der internationalen Studien und Myrthe Hilkens hat in Holland mit ihrem Buch: *Mc Sex. Die Pornofizierung unserer Gesellschaft*“ und den folgenden Reaktionen in der Öffentlichkeit bereits erreicht, dass ein kritischer Umgang mit den Medien, vor allem mit Pornografischen Inhalten, an den Schulen verankert werden soll.

### **Ausgewählte Literatur:**

Altstötter-Gleich, Christine: *Pornografie und neue Medien*. Mainz: Pro Familia Landesverband 2006. <http://www.profamilia.de/shop/download/248.pdf>

Bravo Dr.-Sommer Studie 2009 Liebe! Körper! Sexualität! [www.bravo.de/online/render.php?render=89540](http://www.bravo.de/online/render.php?render=89540)

Brosius, Hans-Bernd: Zur Wirkung von Erotik und Pornografie aus kommunikationswissenschaftlicher Sicht, in: Landesmedienanstalt Rheinland-Pfalz, Frühjahrskolloquium 2000  
Donnerstein, Edward, D. Linz, S. Penrod: *The question of pornography. Research findings and policy implications*, New York / London 1987

Ertel, Henner: *Erotika und Pornografie. Repräsentative Befragung und psychophysiologische Langzeitstudie zu Konsum und Wirkung*, München 1990

Kappeler, Susanne: *Pornografie – die Macht der Darstellung*, München 1988

*Flood, Michael / Clive Hamilton: Youth and Pornography in Australia, Evidence on the extent of exposure and likely effects. Discussion paper Nr. 52 des Australia Institute, Feb. 2003*

*Flood, Michael, Clive Hamilton: Regulating youth access to Pornography, Discussion Paper Nr. 53 des Australia Institute, März 2003*

*Glogauer, Werner: Gewalt in den Medien macht Kinder und Jugendliche zu Tätern*, in: *Zeit-Fragen*, Nr. 19, v. 6.5.2002

*Glogauer, Werner: Kriminalisierung von Kindern und Jugendlichen durch Medien. Wirkungen gewalttätiger, sexueller, pornografischer und satanischer Darstellungen*, Baden-Baden 1994

Heiliger, Anita / Constance Engelfried: *Sexuelle Gewalt. Männliche Sozialisation und potentielle Täterschaft*, Frankfurt am Main 1995

*Heiliger, Anita: Zur Pornographisierung des Internets und ihre Wirkungen auf Jugendliche*, in: *Jugend – Medienschutz – Report 5/2005*, S. 2-5

Hilkens, Myrthe: *McSex. Die Pornofizierung unserer Gesellschaft*, Berlin 2010

Kimberly, Mitchell J. /David Finkelhor /Janice Wolack: *The Exposure of Youth to unwanted sexual Material on the Internet*, in: *Youth and Society* 3/2003, S. 330-358

Mohr, Inge: *Pornografie in den neuen Medien aus der Sicht des Jugendschutzes*, in: *Kinderschutzzentren (Hg.): Kinderpornographie. Produkt der Neuen Medien? Hilflosigkeit der Helfer?*, Köln o.J.

Neudecker, Sigrid: *Es tun, weil es angesagt ist*, in: *EMMA Frühling 2010*, S. 124-127

Nussbaum, Marie-Louise: *Aufklärungsmittel Pornografie? Eine Bestandsaufnahme zum Pornografiekonsum von Jugendlichen*. Lizentiatsarbeit der Philosophischen Fakultät der Universität Fribourg 2009.

Orbach, Susie: *Bodies – Schlachtfelder der Schönheit*“

Orbach, Susie: *Modern Sex*, In: *EMMA Frühjahr 2010*, S. 149-151

Ostendorf, Heribert: Mögliche Wirkungen von Pornografie, in: tv-diskurs 21

Ostendorf, Heribert: Zur Forderung nach einem neuen Pornografiebegriff oder zum verantwortlichen Umgang mit Pornografie im Fernsehen. In: Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform 2001, S. 372ff

*Pastötter, Jakob: „Sexreport 2008“, Doku-Serie bei Pro 7.*

Pastötter, Jakob: Der Forschungsgegenstand zur Pornografie in Deutschland ist wirklich dünn. pro familia magazin 1-2009, S. 13-15

*Röhr, Karsten: Viele Jungen mögen brutalen Rap, in: NWZonline v. 7.6.2008*

*Rötzer, Florian: Extreme Pornographie im Internet beeinflusst Jugendliche, Artikel v. 3.3.2003 bei www.heise.de*

*Rötzer, Florian: Sexualität der Jugendlichen wird durch Pornofilmen geprägt, Artikel vom 26.5.2002 in: www.telepolis.de*

Russell, Diana: A Theory about the causative Role of Pornography, [www.dianarussell.com](http://www.dianarussell.com)

*Selg, Herbert: Über Wirkungen von Gewaltpornografie, BPS-Report 2/89, S. 1-3*

*Siggelkow, Bernd/Wolfgang Büscher: Deutschlands sexuelle Tragödie. Asslar 2008*

Sørensen, Annette Diana: The mainstreaming of pornography in mass culture. Artikel vom 7.1.2004 auf der Website des Nordic Institute: [www.nikk.uio.no](http://www.nikk.uio.no)

Starke, Kurt: Pornografie und Jugend – Jugend und Pornografie Expertise 14. März 2010

Urban, Andrea / Milan Nešpar: Höhepunkte der Lust – der Pornomarkt, in: ProFamilia LV Niedersachsen: Pornografie, Dokumentation einer Tagung, Hannover 1994

Weber, Mathias: Die Nutzung von Pornografie unter deutschen Jugendlichen. In: Medien. Forum Sexualaufklärung und Familienplanung 1-2009. Köln: BZgA, S. 15-18 108

*Wüllenweber, Walter: „sexuelle Verwahrlosung“, in Stern 06/2007.*